

ten: geographische, politische, rechtliche und geistige. Es ist so leicht, an den leidenschaftlichen Eifer zu appellieren, im vorliegenden Fall: an den antisemitischen Eifer, um ihn im Großzüchten auszubeuten. Ach! Man wird immer genug Christen finden, im Orient und im Okzident, die gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen wollen, oder Gott mit Mitteln dienen, die kein Zweck rechtfertigen kann. Man braucht sich nur anzusehen, mit welcher Willfährigkeit sich gewisse Organe zu diesem Spiel hergeben, die sich bei jeder Gelegenheit als katholisch ausgeben und die sich sogar gern eine offiziöse Haltung verleihen.

Wir haben nicht die Absicht, uns hier mit den Einzelheiten der Probleme zu beschäftigen, welche die Zukunft der Heiligen Stätten und der katholischen Einrichtungen auf geheiligtem Boden stellt. Diese Probleme bestehen, und sie müssen im Einklang mit den berechtigten Forderungen aller daran Interessierten gelöst werden, wobei selbstverständlich ist, daß die Forderungen christlicherseits nur von rein ideellen Motiven herrühren dürfen. Das Grundprinzip jeder wirklichen Lösung ist klar: Ganz Palästina ist ein geheiligtes Land für alle Juden, alle Mohammedaner, alle Christen. Aber für uns Christen, wofür wir Christen sind, ist es nur ein dem Gedächtnis und dem Gebet geweihter Boden und nicht ein Land, auf das weltliche Machtansprüche erhoben werden. Das bringt gewiß weltliche Probleme mit sich, aber wir haben die Hoffnung, daß diese Probleme mit viel weniger Schwierigkeiten gelöst werden, als man uns gern glauben machen möchte, mit dem Hintergedanken, uns im voraus vom bösen Willen der daran Interessierten zu überzeugen. Wir sagen also nicht, daß es kein Problem der Heiligen Stätten gebe, unabhängig von dem der arabischen Flüchtlinge; aber diese sollen nicht als Tauschmünze für jene gelten, noch umgekehrt. Wir sagen noch weniger, daß es keine geltend zu machenden katholischen Forderungen gebe, welche die Heiligen Stätten betreffen. Aber wir sagen von vorneherein, daß diese Forderungen nicht *gegen* jemanden geltend zu machen sind, den man im voraus als Feind bezeichnet; sie sind geltend zu machen *für* die ideellen Interessen der Kirche und der ganzen Menschheit *gegenüber* all denen, Mohammedanern, Juden oder Christen, welche diesen so hohen und so allgemeinen ideellen Interessen zuwiderhandeln.

Wir vergessen nicht, daß die erste Bedrohung der Heiligen Stätten, die der materiellen Zerstörung, das Ergebnis eines Angriffs war — vollbracht durch Vergewaltigung der Entscheidung der Vereinten Nationen — welcher aus der Mitschuld der Regierenden einer „christlichen“ Nation und den Sympathien einer gewissen katholischen Presse seinen Nutzen zog. Während die von britischen Offizieren befehligten Batterien ihre Granaten über die heilige Stadt ausstreuten, schwiegen diese „Verteidiger der Heiligen Stätten“. Erst viel später gaben sie ein Kreuzfahrerherz zu erkennen ...

Andere Besorgnisse, welche die Heiligen Stätten und die auf israelischem Boden gelegenen religiösen Einrichtungen betreffen, sind zum guten Teil die Folge anti-israelischer Haltung gewisser christlicher und besonders katholischer Kreise und Organe. Diese Haltung weckt und verstärkt bei den Bürgern Israels fatalerweise die Gereiztheit gegenüber den Christen und besonders gegenüber der katholischen Kirche, ohne daß sie übrigens den Christen irgendwelche Sympathie von seiten der mohammedanischen Araber einbringt. Weniger jedoch der Mohammedaner als des Spiels der „großen“ Politik wegen ist die Zukunft der katholischen Einrichtungen und Bewohner in der von der „arabischen Legion“ besetzten Zone auch noch nicht gesichert.

In jedem Falle darf die wirkliche oder eingebildete Bedrohung der Heiligen Stätten als *Stätten* nicht die Aufmerksamkeit von all dem ablenken, was mit ihrem *geheiligten* Charakter unvereinbar ist. Wenn diese Steine für uns verehrungswürdig sind, so sind sie es letzten Endes für lebendige Herzen. Diejenigen unserer modernen Kreuzfahrer, die vom Interesse oder vom leidenschaftlichen Eifer geleitet werden, mißachten das Heil der christlichen oder nichtchristlichen Seelen, arbeiten gegen die Kirche und gegen eine gerechte Lösung des Problems der Heiligen Stätten. Auf unrechte Methoden zu verfallen und Haß in der Angelegenheit der Heiligen Stätten zu säen, heißt sich der schlimmsten Profanierung schuldig zu machen.

Wir wissen nicht, ob die Internationalisierung der Heiligen Stätten verwirklicht wird. Wir wissen nicht einmal, ob sie überhaupt noch möglich ist. Wir wissen nicht, ob diejenigen, deren Stimme dabei gilt, tatsächlich daran festhalten, und wir kennen nicht die Gründe, durch die sich gewisse unter ihnen leiten lassen. Aber das wissen wir, daß eine Internationalisierung *für sich allein*, eine *erzwungene* Internationalisierung, nichts zur Lösung beitrüge. Es wird keine echte Lösung des Problems der Heiligen Stätten zustandekommen ohne Befriedung der Gemüter und ohne *gegenseitige* Beweise des guten Willens aller daran Beteiligter. Es wird keine echte Lösung erreicht werden, wenn man nicht zur Anerkennung und zur aufrichtigen Respektierung des geheiligten Charakters der Heiligen Stätten und des ganzen Heiligen Landes — mit allen religiösen Einrichtungen, die, ihr Bestehen diesem geheiligten Charakter verdanken — bei allen daran Interessierten, bei Juden, mohammedanischen Arabern, Engländern, Christen gelangt.

Aber wir können unsere Heiligen Stätten nur in dem Maße zu respektieren verlangen, in dem wir bewiesen haben, daß wir sie selbst zuerst respektieren. Und wir beweisen unsere Achtung, wenn wir mit sauberer Absicht auf die religiösen Werte Palästinas und seiner großen Heiligtümer bedacht sind und zur Bewahrung dieser Werte uns nur ihrer würdiger Mittel bedienen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe übend.

P. Démann

1c) Ein Brief über die Lage der Christen in Palästina

Ansichts der im vorstehenden Text von uns durch Sperrung hervorgehobenen Bemerkung Pater Démanns über die Fragwürdigkeit so mancher Intoleranz-Anklagen gegenüber dem Staate Israel wird man es verstehen, daß wir uns zugänglich gewordene Behauptungen dieser Art zunächst nach Palästina mit der Bitte um Nachprüfung an Ort und Stelle gesandt haben. Es

besteht ja die Möglichkeit, daß sich vieles als ähnlich haltlos erweist wie die voriges Jahr in Nr. 4 widerlegten Vorwürfe. Inzwischen freuen wir uns, aus dem Briefe einer katholischen Christin jüdischer Herkunft die folgenden Mitteilungen über das Leben von Menschen unseres Glaubens im Heiligen Lande heute veröffentlicht zu dürfen:

„... Ich komme gerade jetzt vom ‚Heiligen Lande‘ und war bis zuletzt im Hause der lieben Schwestern vom Hl. Karl Boromäus, Haifa, und kann berichten, daß sich die lieben Schwestern dort wohl und unangefochten befinden. Ebenso weiß ich dies von den Schwestern in Jerusalem und anderen Orten. Gewiß, ich will nicht leugnen, daß auch sie, wie wir Privatpersonen wohl alle, unter dem Krieg gelitten haben. So gestehe ich, daß man ihnen Häuser und medizinische Apparate genommen hat, die im Krieg und später so bitter dringend nötig waren, und um die die lieben Schwestern nun kämpfen, um sie zurückzuerhalten. Aber, darf man diese Fälle herausziehen, um sie zu zitieren? Sind nicht uns Allen Dinge angetan, die eben ein Krieg im Gefolge hat? Und muß man nicht vielmehr die Dinge hervorheben, die zeigen, daß diese Regierung und auch Einzelpersonen den besten Willen haben, die Freundschaft zwischen uns und den Andersgläubigen zu festigen und zu knüpfen?! Schwer ist es für den einzelnen Juden, der unter den verschiedenen Völkern mehr als alle anderen Völker gelitten hat, und dem das grausigste aller Erlebnisse in Deutschland noch zu lebendig vor Augen steht, den Deutschen, und seien es auch Klosterleute, freundlich entgegenzukommen. Und doch tun sie es, wie ich es aus eigener Erfahrung bestätigen kann. ...

... Im Augenblick ist ja das Leben jedes Einzelnen im neuen Staat ein ungeheuer schweres. Wie Sie wohl aus Berichten erfahren haben, gibt es weder Butter, noch Käse, andere Dinge nur auf Rationskarten und in kleinsten Mengen, Fleisch nur 200 g die Woche, Kartoffeln und Eier und viele andere Sachen nur selten. Doch davon will ich gar nicht sprechen, denn kaum jemand beklagt sich über diese Schwierigkeiten, denn der größte Teil der im Hl. Lande Lebenden ist stolz, ein Opfer für die Festigung des neuen Staates bringen zu dürfen. Gewiß erhoffen wir eine bessere Zeit, das ist menschlich. Doch noch mal zu dem obigen Problem: die dort lebenden christlichen Einwohner werden in ihren Gewohnheiten weitgehendst respektiert. So bekamen sie z. B. zu Weihnachten extra Rationen von Lebensmitteln, auch zu anderen Gelegenheiten erhielten sie diese. Auf dem schönen Karmel in dem herrlichen Heim der Katholischen Schwestern leben fast nur Juden, denn die Schwestern sind auch bemüht, die Freundschaft aufrecht zu erhalten. Die Schwestern nehmen einen den Verhältnissen nach geringen Pensionspreis und die Juden haben es dort wirklich so gut, daß es kein Wunder nimmt, wenn die Pension immer voll besetzt ist ...“

1d) Zur Frage der Internationalisierung Jerusalems

Die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ (Nr 22 vom 26. Januar) bringen einen Bericht ihres New Yorker Korrespondenten, der sich interessanterweise bemüht, die Bedenken in katholischen Kreisen wegen eines nicht internationalisierten Jerusalem zu zerstreuen. Es wird gemeldet,

„... daß eine Mission leitender *christlicher* Persönlichkeiten es für angebracht hält, der UNO in der Jerusalemfrage offene *Opposition* entgegenzusetzen. Nach dem Rapport hat die überwiegende Mehrheit der interviewten religiösen Führer das Gefühl, der Internationalisierungsplan sei praktisch *nicht durchführbar*. Viele unter ihnen befürchten, er könnte Konfusion hervorrufen und den Fortschritt der Friedensverhandlungen aufhalten. Es wird erklärt, die totale Internationalisierung sei für den Schutz der Heiligen Stätten nicht notwendig. *Weder* die Araber *noch* die Israeliten beabsichtigen oder planen irgend etwas anderes als sie zu schützen und zu hüten. Seit vielen Jahrhunderten seien diese Stätten von Moslems nicht verletzt worden. Es bestehe

nicht *das geringste Anzeichen* dafür, daß Israel die Gebräuche irgend einer religiösen Institution beschränken wolle. Die Mission stellte vollständige religiöse Freiheit in Israel fest. Vorherrschend ist die Überzeugung, daß, sobald die durch den letzten Krieg geschaffene Verbitterung verschwunden ist, Israel und die Araber zu einer *Verständigung* gelangen werden, vorausgesetzt, daß keine auswärtige Einmischung das Problem kompliziert. *Ohne tatsächliche Unterlagen* seien die Meldungen, wonach Israel seit Beendigung der Kriegshandlungen religiöse Einrichtungen, Kirchen oder Altäre entweiht hätte. An die USA wird die Aufforderung gerichtet, auf die *Wiedererwägung* des Beschlusses der Generalversammlung der UNO betreffend die Internationalisierung zu bestehen und auf einem gerechten und ausführbaren Plan für die Garantierung der Heiligen Stätten. Dies würde das Prestige und die Kraft der UNO *erhöhen*.“

(In: Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz, 50 [Zürich, 10. 2. 50] 6 S. 9).

2. Israelische Selbstkritik

2a) Ein heilig Volk

Wir geben im folgenden einige Äußerungen aus Israel wieder, in welchen — sehr verschieden getönt — auch Bedenken und Sorgen jüdischer Menschen gegenüber der Entwicklung ihres Staates zum Ausdruck kommen. Wir glauben, daß die Freundschaft wirklicher Christen gegenüber dem Alten Gottesvolke nur gefördert werden kann, wenn sie diese Texte zur Kenntnis nehmen und darüber nachdenken, wie hier auch das Politische gleichsam religiös aufgefaßt reflektiert wird.

Adel verpflichtet! Das Bewußtsein, daß man auf Grund seiner Vergangenheit und seiner Abstam-

mung verpflichtet ist, sich in allen Lebenslagen dieser Vergangenheit und dieser Abstammung würdig zu erweisen, ist bei den führenden Männern des neuen Staates Israel immer aufs neue festzustellen. Man nehme Erklärungen des Präsidenten Weizmann und des Ministerpräsidenten Ben Gurion und zwischen nüchternen Sätzen in einer Aufzählung von sachlichen Aufgaben, die in der Zukunft zu erfüllen sind, leuchtet stets die Vision hervor, daß es nicht genügt, wenn der Staat Israel seine Geschäfte recht und